

**Abstracts zur dghd-Jahrestagung Studiengangentwicklung in
hochschuldidaktischer Perspektive** **2**
2.-4. März 2009, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg **2**

Marianne Aders (M.A.), Sabrina Bohlender (M.A.)	2
Dr. Nicole Auferkorte-Michaelis	3
Stefan Brall, Ingo Leisten, Dr. Frank Hees	3
Prof. Dr. Margret Bülow-Schramm, Dr. Marianne Merkt	4
Dr. Eva Buff Keller, Dr. Ute Woschnack	5
Dr. Angela Carell	5
Dietmar Chur	5
Dr. Sigrid Dany, Carola Bauschke-Urban	6
Carina Dickschus M.A., Dipl.-Päd. Jörg Miller	6
Dipl.-Päd. Anke Diez, Katrin Klink (M.A.)	7
Dipl. Psych. Marion Eger	7
Petra Eggensperger	8
Dipl.-Ing. Anke Eschner (Co-Referent: Prof. Dr. Jörg Lange)	9
Dr. Andrea Frank, Stefanie Haacke	9
Kathrin Futter, lic. phil.	10
Oliver Glindemann, Dr. des. Lothar Rieth	10
Matthias Heiner, Prof. Dr. Johannes Wildt, Dr. Marianne Merkt, Santina Battaglia	10
Dr. Bettina Jansen-Schulz	11
Dipl.-Päd. Ulrich Kirchgäßner, Dr. Ruth Michalek	12
Dr. Bärbel Könekamp	12
Dr. René Krempkow, Lukas Bischof	12
Prof. Dr. Siegfried Lewark	13
Dr. Kerstin Mayrberger, Angela Sommer	13
Prof. Dr. Cornelia Niederdrenk-Felgner, Dr. Sylvia Lepp	14
Dipl. Psych. Dorothee Rückert; Dipl. Päd. Sandra Schönauer	14
	1

Petra Selent	15
Kristina Steger, Prof. Dr. Petra Ratka-Krüger	15
Dr. Birgit Szczyrba	16
Dr. Peter Tremp	16
Dr. Dietrich v. Queis	17
Markus Weil, Balthasar Eugster	17
Silke Weiß	17
Prof. Dr. Johannes Wildt	18
Dr. Adi Winteler	18
Dr. Ute Woschnack	18

Abstracts zur dghd-Jahrestagung *Studiengangentwicklung in hochschuldidaktischer Perspektive*

2.-4. März 2009, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Marianne Aders (M.A.), Sabrina Bohlender (M.A.)

kww – die Wissenschaftliche Weiterbildung und Hochschuldidaktik an der Universität Karlsruhe (TH)

Entwicklung und Begleitung eines Lehrpakets am Karlsruhe Institute of Technology (KIT)

Wie können die Forderungen, die sich aus dem Bologna-Paper ergeben, mit Hilfe von hochschuldidaktischen Angeboten umgesetzt werden? Um den geforderten Praxisbezug bzw. die verstärkte studentische Aktivität im Studium zu erreichen, ist es häufig nötig, Veranstaltungen neu zu konzipieren und Lehrpakete lernerorientiert umzustrukturieren. Dabei stellt sich vielen Verantwortlichen die Frage: wie können Vorlesung, Übung und Tutorium neu gestaltet und ideal aufeinander abgestimmt werden?

Diese Frage wird am Beispiel eines Instituts der Universität Karlsruhe aus dem Bereich Elektrotechnik beantwortet. Strukturbildende Maßnahmen und Beratungen durch die Arbeitsstelle Hochschuldidaktik in Karlsruhe bilden hier zusammen mit der systematischen Ausbildung der studentischen Tutoren ein umfassendes Unterstützungsangebot, sowohl bei der Neustrukturierung von Vorlesung, Übung und Tutorium als auch bei der weiteren Begleitung des neuen Lehrpaketes.

Literatur:

Reumann, M., Mohr, M., Dössel, O., Diez, A.: „Von dozentenorientierter Lehre zu dozentengelenkter, studentenzentrierter Lehre - Vorlesung, Übung und Tutorium im koordinierten Zusammenspiel – Grundlagenvorlesungen in der Elektrotechnik“, In: Berendt, Brigitte (Hrsg.): Neues Handbuch Hochschullehre, Raabe Verlag, 2006. NHHL 2 25 06 10.

Dubs, R.: Selbstgesteuertes Lernen: ein Beitrag für den Unterrichtsalltag. In: Gastager, Angela (Hrsg.); Hascher, Tina (Hrsg.); Schwetz, Herbert (Hrsg.): Pädagogisches Handeln: Balancing zwischen Theorie und Praxis. Landau : Verlag Empirische Pädagogik, 2007.

Dr. Nicole Auferkorte-Michaelis

Netzwerk: Expert/inn/enkreis Genderkompetenz in Studium und Lehre
Zentrum für Hochschul- und Qualitätsentwicklung, Team Hochschuldidaktik an der Universität
Duisburg Essen

Gender als Indikator für gute Lehre! – Ein Kompendium aus der hochschuldidaktischen Netzwerkarbeit für Studium und Lehre

Genderkompetent zu lehren beinhaltet zum einen die Integration der Frauen- und Geschlechterforschung in der Lehre, aber auch die Umgestaltung von Lehrstrukturen und Lehrformen. Im Diskurs um die Lehrpraxis an Hochschulen stehen vor allem die Neugestaltung der Lernsettings im Vordergrund: "A shift from teaching to learning". Formen des darbietenden Lehrens haben zwar nicht ausgedient, werden jedoch verstärkt erweitert mit Elementen des selbstorganisierten Lernens, Werkstattlernens, Projektstudiums usw. Die Stärkung der Genderkompetenz bei den Akteursgruppen in Studium und Lehre, Studiengangsentwickler/inn/en und studentischen Multiplikator/inn/en ist von besonderer Bedeutung, um die Qualität der Lehre zu verbessern. Um in hochschuldidaktischen Kontexten innerhalb und außerhalb der scientific community den Austausch zu stärken und gemeinsam Konzeptarbeit leisten zu können, wurde eine Expert/inn/en-gruppe gegründet. Der Expert/inn/enkreis „Genderkompetenz in Studium und Lehre“ ist eine bundesweit zusammengesetzte Arbeitsgruppe aus Hochschuldidaktiker/inn/en, Lehrenden und Studiengangsentwickler/inn/en, die sich in ihren Arbeitsgebieten einschlägig mit Gender Mainstreaming Konzepten für den Hochschulbereich auseinandergesetzt haben. Diese Arbeitsgruppe wurde 2007 gegründet und stellt auf der Jahrestagung der dghd Ergebnisse der Netzwerkarbeit vor. Sie ist das erste bundesweite Netzwerk im Bereich der Hochschuldidaktik und trifft sich regelmäßig an der Universität Duisburg Essen. Die Tagung mit identischem Obertitel „Gender als Indikator für gute Lehre“ am 24.10.2008 wurde von den Expert/inn/enkreis konzeptioniert und gestaltet.

Die Netzwerkarbeit und die Fachtagung wurden im Rahmen eines Projektes zur Förderung der Erfolge in der Gleichstellung an der Universität Duisburg-Essen gefördert. Der ebenfalls gleichnamige Tagungsband wird als Band 121 in der Reihe Blickpunkt Hochschuldidaktik der dghd im Sommer 2009 erscheinen.

Stefan Brall, Ingo Leisten, Dr. Frank Hees

Zentrum für Lern- und Wissensmanagement und Lehrstuhl Informatik im Maschinenbau, RWTH
Aachen University

Didaktisches Glatteis - überfachliche Kompetenzentwicklung in der Studieneingangsphase von Ingenieuren

Der Forderung zur vermehrten Verankerung der überfachlichen Kompetenzentwicklung in die Curricula von Bachelor- und Master Studiengänge ist in sehr unterschiedlicher Art und Weise von den verantwortlichen Studiengangsgestaltern aufgegriffen worden. Im Studiengang Maschinenbau an der RWTH Aachen stellte sich dabei die Frage, wie man neben einer umfassenden fachlichen Ausbildung die Studierenden so früh wie möglich für ihre überfachliche Kompetenzentwicklung sensibilisieren kann. Der Beschluss im ersten Studiensemester des Bachelorstudiengangs eine Veranstaltung zum Thema Kommunikation und Organisationsentwicklung einzurichten wurde erstmals im Wintersemester 2007 in die Tat umgesetzt. Wie aber gestaltet man für mehr als 1000 Erstsemester eine Veranstaltung zum Thema Kommunikation und Organisation wenn man davon ausgehen kann, dass die Studierenden kaum Erfahrung im Umgang mit Organisationen haben und ihr primäres Interesse in der Regel darauf abzielt Maschinen, Flugzeuge und Autos zu bauen? In Aachen werden nun jährlich Rund 30 Autos in einer Vielzahl neugegründeter kleiner Unternehmen gebaut. Die Unternehmenssimulation ermöglicht die Herstellung des praktischen Bezugs zum zukünftigen Berufswunsch und generiert Erfahrungen im Umgang mit Kommunikation und Organisation, so dass die eigenen Stärken und Schwächen erkannt werden können und die theoretischen Inhalte der Veranstaltung für die Studierenden nachvollziehbar werden. Der Beitrag beleuchtet die praktischen und didaktischen Herausforderungen, das entwickelte Konzept der Lehrveranstaltung und die Ergebnisse aus Sicht des Veranstalters und der Studierenden.

http://www.zlw-ima.rwth-aachen.de/lehre/vorlesungen_uebungen/kommunikation_und_orga/index.html

Isenhardt, Ingrid; Brall, Stefan: Integration von Arbeiten und Lernen im Studium: Handlungskompetenz als Schlüssel zum Erfolg. In: Schlüsselqualifikationen an technischen Universitäten. Problemkreise der angewandten Kulturwissenschaft. Karlsruhe 2008

Leisten, Ingo; Brall, Stefan; Hees, Frank: Everyone wants them – we enable them: communicative engineers. Tunku Abdul Rahman College (Hrsg.) International Conference on Learning and Teaching. Kualalumpur 2008

Leisten, Ingo; Brall, Stefan; Hees, Frank: Fostering Entrepreneurship in Engineering Education at RWTH Aachen University. In: Kaunas University of Technology: Global Cooperation in Engineering Education: Innovative Technologies, Studies and professional Development. p. 20-24. Kaunas 2008

Brall, Stefan; Leisten, Ingo; Hees, Frank: Facing complexity. How to cope with organisational dynamics? Onlinpaper: <https://www.zlw-ima.rwth-aachen.de/intern/seitenaendern/ldb/downloads/1955.pdf>

Prof. Dr. Margret Bülow-Schramm, Dr. Marianne Merkt

Zentrum für Hochschul- und Weiterbildung, Universität Hamburg

BMBF-Projekt „USuS“ - Untersuchung Studienverläufe und Studienerfolg, Zentrum für Hochschul- und Weiterbildung, Universität Hamburg

Das Hamburger BMBF-Projekt „USuS“ – eine empirische Untersuchung zur Identifikation von Faktoren gelingenden Studierens sowie der Förderung von Studienerfolg durch hochschuldidaktische Intervention in Bachelor-Studiengängen

Ziel des BMBF-Projekts „USuS“ ist es, durch Befragungen von Bachelor-Studierenden über drei Jahre an vier Studienstandorten Studienverläufe aus der Perspektive der Studierenden zu rekonstruieren und Faktoren gelingenden Lernens und Studierens in den neuen Bachelor-Studenstrukturen zu identifizieren, bzw. in enger Kooperation mit den Studiengängen zu entwickeln.

Die Untersuchungsergebnisse werden schon im Forschungsprozess ausgewertet und vor dem Hintergrund hochschuldidaktisch orientierter, innovativer Konzepte, Ansätze und „best practice“-Beispiele über Interventionsmanager an den Studienstandorten zurück gekoppelt.

- Mit welchen Studienmotiven, Studieninteressen und Zielen kommen die Studierenden in die Studiengänge?

- Sind ihre Motive, Interessen und Ziele mit den Zielen des Studienangebots kompatibel?

- Wenn das nicht der Fall ist, gibt es bei den Studierenden eine Veränderung ihrer Motive, Interessen und Ziele, die für sie sinnhaft sind?

- Welche individuellen Handlungsspielräume haben sie im Studienangebot, ihre Motive, Interessen und Ziele zu verfolgen?

- Gibt es Konflikte zwischen der Studierbarkeit des Studienangebots und anderen Lebensbereichen der Studierenden?

- Durch welche formal-strukturellen Bedingungen im Studienangebot werden ihre Motive, Interessen und Ziele eingeschränkt, verändert oder gestützt?

- Welche Unterstützungsmaßnahmen bräuchten die Studierenden, um ihre Motive, Interessen und Ziele besser verfolgen zu können oder diese für sich sinnhaft zu entwickeln?

Dieses sind Forschungsfragen, die im Projekt „USuS“ auf eine empirische Basis gestellt und für die hochschuldidaktisch motivierte Weiterentwicklung von Bachelor-Studienangeboten genutzt werden sollen.

Im Beitrag sollen die zentralen Forschungsfragen, das Forschungsdesign und erste Schritte im Projekt vorgestellt werden.

http://www.zhw.uni-hamburg.de/zhw/?page_id=333

Dr. Eva Buff Keller, Dr. Ute Woschnack

Center for Higher Education, ETH Zürich

Fachübergreifende Handlungskompetenzen

Die Umsetzung der Bologna-Reform hat dem Thema „überfachliche Kompetenzen“ neue Aktualität verliehen. An der ETH Zürich wird dieses Thema zurzeit systematisch angegangen. Ziele des Workshops:

- Wir werden unser Set von fachübergreifenden Handlungskompetenzen vorstellen und möchten es mit Hochschuldidaktikerinnen und Dozierenden anderer Hochschulen diskutieren.
- Wir schlagen Ansätze vor, wie überfachliche Lehr- und Lernaktivitäten in die Hochschulausbildung integriert werden können, z.B. über die Einbindung ins Curriculum, als extracurriculares Angebot oder kombiniert.
- Wir möchten diskutieren, welche Rolle die Hochschuldidaktik für die Hauptakteure (Dozierende, Studierende, Studiengangsverantwortliche) spielen könnte. Welche Supportleistungen der Hochschuldidaktik sind sinnvoll, realisierbar und finanzierbar?

Wie kann ein „Center for Higher Education“ die Akzeptanz erlangen, um bei wichtigen Prozessen wie der Entwicklung und Überarbeitung von Curricula einen kompetenten Beitrag leisten zu können?

Dr. Angela Carell

Hochschuldidaktisches Zentrum der TU Dortmund

Jun.-Prof. Dr. Isa Jahnke

Informations- u. Technikmanagement (IMTM)
Institut für Arbeitswissenschaft, Ruhr-Universität Bochum

(Weitere Projektbeteiligte: Prof. Dr. Thomas Herrmann, Prof. Dr. Johannes Wildt, Matthias Heiner)

Projekt DaVinci: Gestaltung kreativitätsförderlicher Lehr-/Lernkulturen an Hochschulen

Kreativität ist eine Voraussetzung für eine innovative Wissensgesellschaft. Universitäten kommt dabei eine besondere Verantwortung zu, denn sie müssen neben der Vermittlung von Fachwissen auch die Kreativitätspotenziale ihrer Studierenden entwickeln und steigern. Ziel des Projekts DaVinci ist es, die Lehr-/Lernkultur an Universitäten auf kreativitätsförderliche Potenziale und Barrieren zu analysieren. Auf dieser Basis werden beispielhaft kreativitätsförderliche Lernszenarien entwickelt, erprobt und evaluiert (Design-based Research). Zudem wird aufgezeigt, wie Kreativitätsförderung in den universitären Regelbetrieb auch unter Einsatz neuer Medien (Web 2.0) eingeführt werden kann. An welchen Kriterien kann festgemacht werden, wann ein Umfeld als kreativitätsförderlich gilt? Welche (existierenden) informellen und formalen Strukturen und Methoden fördern Kreativität oder wirken kreativitätshemmend? Wie muss ein gutes kreativitätsförderliches Lehr-/Lernszenario choreographiert werden? Das Projekt stellt sich der Diskussion und kritischen Rückfragen.

Dietmar Chur

Abteilung Schlüsselkompetenzen des ZSW, Universität Heidelberg

Schlüsselkompetenzen im Studium vermitteln – additiv oder integrativ?

Die Frage, wie Schlüsselkompetenzen am angemessensten im Studium vermittelt werden können, taucht in der curricularen Beratung und Kooperation mit Fachbereichen immer wieder auf. Einerseits soll der Erwerb von Schlüsselkompetenzen möglichst in Verbindung mit Fachkompetenzen stattfinden, andererseits sind Schlüsselkompetenzen aber auch übergreifende, persönlichkeitsnahe Fähigkeiten jenseits spezifischer Anforderungen. Vor diesem Hintergrund existieren mittlerweile unterschiedliche Vermittlungsparadigmen, die hier auf ihre Implikationen, ihren Nutzen und ihre Nachteile untersucht werden sollen.

Vorgestellt wird ein Vorgehen, das den additiven und den integrativen Ansatz verbindet: In den einzelnen Studiengängen werden spezielle Schlüsselkompetenz-Kurse eingerichtet und von unserer Abteilung unterstützt (additiv-dezentral), daneben bieten wir auch zentrale Kurse für Studierende, aber auch im Rahmen der Graduierten-Weiterbildung, an (additiv-zentral). Und schließlich regen wir über die hochschuldidaktische Weiterbildung und Beratung die Vermittlung von Schlüsselkompetenzen in fachlichen Lehrveranstaltungen an (integrativ). Es wird ein Modell vorgestellt, wie alle drei Vermittlungsformen einander sinnvoll ergänzen können. Darüber hinaus werden Überlegungen und Erfahrungen präsentiert und diskutiert, wie Schlüsselkompetenzen so bestimmt werden können, dass der übergreifende und persönlichkeitsbildende Aspekt berücksichtigt wird und gleichzeitig auch eine Konkretisierung anhand der spezifischen Anforderungen im jeweiligen Studiengang geschehen kann.

Chur, Dietmar (2007): Die Vermittlung von Schlüsselkompetenzen als Komponente eines umfassenden Qualitätsmanagements an der Hochschule. In: Gerd Michelsen und Stephan Märkt (Hg): Persönlichkeitsbildung und Beschäftigungsfähigkeit – Konzeptionen von General Studies und ihre Umsetzungen. Bielefeld 2006

Dr. Sigrid Dany, Carola Bauschke-Urban

Hochschuldidaktisches Zentrum der TU Dortmund

Wissenschaftliches Schreiben in die Disziplinen! Eine hochschuldidaktische Implementationsforschung an der TU Dortmund

An der TU Dortmund wird derzeit ein hochschuldidaktisches Forschungs- und Entwicklungsprojekt durchgeführt, mit dem wissenschaftliches Schreiben - ergänzend zu extracurricularen Schreibwerkstätten - in ausgewählte Studiengänge der technischen und naturwissenschaftlichen Fächer sowie in gesellschaftswissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Disziplinen implementiert werden soll. Zur hochschuldidaktischen Exploration des Feldes wurden zunächst qualitative Experteninterviews mit Lehrenden unterschiedlicher Disziplinen geführt. Hier wurde einerseits nach der fachspezifischen Relevanz des wissenschaftlichen Schreibens sowie nach den eigenen Lernprozessen der Lehrenden beim Kompetenzerwerb des wissenschaftlichen Schreibens gefragt. Andererseits interessierten bereits vorhandene Strategien zur Schreibvermittlung in den einzelnen Fakultäten sowie die Einschätzung der befragten Lehrenden in Bezug auf die Wirksamkeit dieser Strategien. Aus dieser qualitativen Studie sollen exemplarische Ergebnisse vorgestellt und ein Ausblick auf die weiteren Schritte zur Implementation von fachspezifischen schreibdidaktischen Konzepten in die Studiengangsentwicklungen gegeben werden.

Es handelt sich um ein Forschungs- und Implementationsprojekt „Text_Lab Wissenschaftliches Schreiben in Studium & Lehre“, das aus Studiengebühren der TU Dortmund finanziert wird. Es ist auf drei Jahre angelegt (einjährige Pilotphase 09/08-08/09, zweijährige Implementationsphase 09/09-08/11, geplant).

<http://www.hdz.uni-dortmund.de/index.php?id=311>

Carina Dickschus M.A., Dipl.-Päd. Jörg Miller

UNIAKTIV - Zentrum für gesellschaftliches Lernen und soziale Verantwortung, Universität Duisburg-Essen

Service Learning als hochschuldidaktisches Lehr- und Lernkonzept für die neuen BA und MA Studiengänge

Service Learning (SL) ist eine in Deutschland relativ neue Lehr- und Lernform, die gemeinnütziges Engagement mit universitären Fachinhalten verbindet und kann vereinfacht als „Lernen durch Handeln“ übersetzt werden. Der „Service“-Anteil wird durch praktische Arbeit in Projekten verschiedener Non-Profit Einrichtungen geleistet, das „Learning“ passiert an der Universität in Form von Seminaren, in denen Lehrende Studierenden Theoriekenntnisse vermitteln. Dieses Praxislernen wird durch das Zentrum für gesellschaftliches Lernen und soziale Verantwortung (UNIAKTIV) seit Juli 2006 in die einzelnen Studiengänge der Universität Duisburg-Essen getragen und mit ihnen in Form

von Projekten und Seminaren umgesetzt. Es ermöglicht in den straff organisierten BA-Studiengängen einen integrierten Theorie-Praxis-Transfer.

Auf Studierendenseite geht es beim Einsatz der Methode Service Learning in der Lehre insbesondere um die Möglichkeit des Erwerbs berufsrelevanter Schlüsselkompetenzen (wie Kommunikationsstärke, Problemlösungskompetenz, Durchsetzungsvermögen, Teamfähigkeit, rhetorisches Geschick etc.). Diese sind im Rahmen der Bachelor- und Masterstudiengänge im Ergänzungs-/Optionalbereich fest verankert.

Als exemplarische SL-Veranstaltung soll hier das Seminar „Öffentlichkeitsarbeit in Institutionen: Know-how und Praxisanwendung“ vorgestellt werden, das von UNIAKTIV in Kooperation mit dem Institut für Optionale Studien speziell für Bachelorstudierende angeboten wird. Das Seminar führt rund 30 Studierende unterschiedlicher Studiengänge (u.a. Politik, Soziologie, Angewandte Kognitions- und Medienwissenschaften, BWL, Kulturwirt etc.) und Semester in die Grundlagen der Öffentlichkeitsarbeit ein. Den Teilnehmern werden durch den Lehrenden die notwendigen Kenntnisse auf diesem Gebiet vermittelt, die sie in ausgewählten Projekten gemeinnütziger Einrichtungen anwenden. Den Abschluss bildet dabei die Erstellung von PR-Konzepten, welche den Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden. Die Studierenden erhalten für die erfolgreiche Teilnahme an dem Seminar drei Credit Points im Optionalbereich (dient dem offiziellen Nachweis von Schlüsselkompetenzen). Das Seminar wurde 2007 mit dem „Jimmy & Rosalynn Carter Partnership Award 2007“ ausgezeichnet, der für innovative Lernkonzepte, die die Universität stärker mit der Gesellschaft verbindet, vergeben wird.

Dipl.-Päd. Anke Diez, Katrin Klink (M.A.)

kww – die Wissenschaftliche Weiterbildung und Hochschuldidaktik, Universität Karlsruhe (TH)

Die Bedeutung von Tutorien für die neuen Studiengänge und wie studentische Tutoren Ihre überfachlichen Kompetenzen erweitern können

In den letzten Jahren wurden wegen der neuen Studiengänge und der Einführung der Studiengebühren viele neue Tutorien an den baden-württembergischen Universitäten geschaffen. Daher steigt der Bedarf an geeigneten studentischen Tutoren beständig an.

Die neuen Studiengänge sollen neben der fachlichen Qualifikation auch den Erwerb von Schlüsselkompetenzen fördern. Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, wie studentische Tutoren durch ihre Lehrtätigkeit ihre überfachlichen Kompetenzen ausbauen können. Auf welche Weise diese Kompetenzerweiterung unterstützt werden kann, wird anhand des Beispiels des Karlsruher Tutorenprogramms erläutert.

Literatur:

Nüesch, C., Wilbers, K., Zellweger, F.: Die Förderung überfachlicher Kompetenzen an der HSG, Ein Konzeptpapier. St. Gallen, Institut für Wirtschaftspädagogik, 2005.

Reimpell, M., Szczyrba, B.: Studierende als Dozierende. Kompetenzentwicklung durch ein Tutorenqualifizierungsprogramm, In: Berendt, Brigitte (Hrsg.): Neues Handbuch Hochschullehre, Raabe Verlag, 2006. NHHL 2 25 06 10.

URL: <http://www.kww.uni-karlsruhe.de/7344.php>

Dipl. Psych. Marion Eger

Hochschuldidaktische Arbeitsstelle, TU Darmstadt

Ingenieurwissenschaftliche Studienprojekte in der Studieneingangsphase durch Vernetzung mit Lehrangebot für Sozial-, Human-, und Geisteswissenschaftler

Seit Jahrzehnten bietet die TUD in der Studieneingangsphase Projekte für ingenieurwissenschaftliche Studiengänge an. Seit 10 Jahren wird das interdisziplinär vernetzende Konzept der Studienprojekte realisiert zunächst in den Studiengängen des Maschinenbaus, später in den Studiengängen der

Elektrotechnik und Informationstechnik. Diese Pflichtveranstaltungen umfassen ca 400 bzw. 300 Studierende.

Erstsemester der Ingenieurwissenschaften bearbeiten in Teams (10-12 Studierende) gemeinsam offene, komplexe und gesellschaftlich relevante Problemstellungen (Poster Studierende im Zentrum). Dies geschieht in einer einwöchigen Blockveranstaltung im Semester, alle anderen Veranstaltungen finden in dieser Woche nicht statt.

Studierende aus den Fachbereichen Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften sowie Humanwissenschaften werden von der HDA im Rahmen ihres Wahlpflichtmoduls zu Teambegleitern ausgebildet und begleiten in der Projektwoche gemeinsam mit den Fachbegleitern (wissenschaftliche Mitarbeiter aus den ingenieurwissenschaftlichen Fachbereichen) jeweils 2 Projektgruppen.

Entsprechend den Grundsätzen für Studium und Lehre der Technische Universität Darmstadt hat die HDA, M. Eger diese Veranstaltung initiiert und begleitet sie seitdem durch die Ausbildung der Team- und Fachbegleiter sowie durch die Supervision während der Veranstaltung. (Poster Kompetenzmodell Teambegleiter...)

Die Evaluationen weisen Auswirkungen auf weiteren Studienverlauf nach: Nach den Evaluationsergebnisse von Bärbel Seifert, 1999, u.a. zeigen, die teilnehmenden Ingenieurstudierenden

- schlossen ihr Studium zu einem höheren Prozentsatz ab,
- meldeten sich schneller zu ihren Zwischenprüfungen an
- und waren früher mit dem Grundstudium fertig.

Mögliche Hypothese: Pionierlerner, also Selektionseffekt

Die Dissertation meiner Kollegin Susanne Möller-Holtkamp (2007) zeigt, das im Studienprojekt Einführung in den Maschinenbau (emb) 2004 Verbesserung im Vergleich zu Nichtteilnehmern in Bezug auf ...

... Teamkompetenzen,
... z. T. Kompetenzen hinsichtlich Rollen- und Arbeitsmethoden,
... intrinsische Selbstmotivation,
... erste Vorstellung von ingenieurmäßigem Arbeiten,
... Einschätzung der Selbstkompetenz für Studium und Beruf
... Aber auch höhere Unsicherheit für das Studium

Aber: Nach einem Jahr reduzieren sich die Effekte oder sind nicht mehr signifikant.

Fazit: Einmalige Projekte reichen nicht aus. Die gesamten, im Studium angebotenen / stattfindenden Projekte sollten aufeinander abgestimmt sein.

Petra Eggensperger

Arbeitsstelle Hochschuldidaktik, Abteilung Schlüsselkompetenzen des ZSW, Universität Heidelberg

Learning by Doing oder Explizites Training in der Disziplin? Wissenschaftliches Schreiben in Bachelor Studiengängen lernen

Lange Zeit wurde im deutschen Hochschulsystem darauf vertraut, dass Studierende im Verlauf ihres Studiums durch das Prinzip des „Learning by Doing“ das wissenschaftliche Schreiben implizit erlernen. Nun beobachten die Lehrenden, dass in der verkürzten Studienzeit der Bachelor Studiengänge dieses Prinzip schon deshalb nicht wirksam ist, weil Schreibgelegenheiten nur noch in verminderter Zahl absolviert werden müssen. Studierende verfügen kaum über ausreichende Schreibkompetenz.

In Heidelberg wurde ein umfassendes Trainings- und Beratungskonzept entwickelt: in Workshops wird mit den Studierenden Schreiben in den Disziplinen explizit trainiert, die dort erworbenen Kompetenzen werden in regulären Lehrveranstaltungen vertieft und Schreibprojekte, wie Abschlussarbeiten, begleitet durch eine strukturierte Beratung der Lehrenden. Das Angebot geht damit über bisher bestehende additive Schreibtrainings hinaus, in denen Studierende - oft jenseits der Disziplinen -

Schreibkompetenz erwerben können. Die Lehrenden werden dabei unterstützt, den Erwerb des wissenschaftlichen Schreibens als explizites Kompetenzziel in Lehre und Beratung aufzunehmen. Die Ergebnisse der Pilotphase aus den Fächern Biologie, Medizin, Sport- und Politikwissenschaft werden vorgestellt und diskutiert.

Literaturangaben: Anne Beaufort (2207) College Writing and Beyond, Logan, Utah: Utah State University Press

Dipl.-Ing. Anke Eschner (Co-Referent: Prof. Dr. Jörg Lange)

Institut für Stahlbau und Werkstoffmechanik, TU Darmstadt

Brauchen Ingenieure eine spezielle Didaktik?

Zeitmanagement, Teamfähigkeit und Kommunikationsfähigkeit sind Dinge die heute immer häufiger von der Industrie zur Employability (Berufsbefähigung) gerechnet werden. Der VDI fordert sogar 20% des Studiums für fachübergreifende Qualifikationen vorzusehen. Um jeden Absolventen eines Ingenieurstudiums effizient zu schulen und auf das Berufsleben vorzubereiten, werden in diesem Vortrag, an Hand der Ergebnisse einer empirischen Studie, folgende Fragen beantwortet:

- Gibt es Unterschiede zwischen den Ingenieuren und Nicht-Ingenieuren?
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem „persönlichen“ Profil, bestehend aus Lernstil, Interessen und Persönlichkeitsmerkmalen und dem Studium?
- Ist der Lernerfolg der Ingenieure in einem Schlüsselqualifikations-Seminar besser, wenn man die Lehre speziell didaktisch aufbereitet?

Diese Ergebnisse können dann wiederum berücksichtigt werden in der Entwicklung neuer Ingenieurstudiengänge, um der geforderten Employability nachzukommen.

Dr. Andrea Frank, Stefanie Haacke

Beratung für Studium, Lehre und Karriere, Universität Bielefeld

Vermittlung von (Schlüssel)-Kompetenzen: Ein „Querthema“ oder (wesentlich) mehr?

„Integration von >Queranliegen< (Schlüsselkompetenzen, wissenschaftliches Schreiben)“: In unserem Beitrag möchten wir diese im provisorischen Programm ein Themenfeld der diesjährigen dghd - Tagung definierende Formulierung aufgreifen.

Viele konkrete Ansätze zur „Integration von >Queranliegen<“ landen praktisch wieder bei der Idee, dass es sich bei „Schlüsselkompetenzen“ oder bei „wissenschaftlichem Schreiben“ doch um etwas vom Studium und seinen Wegen und Zielen Unterschiedliches handelt. Die Gelegenheit zum Erwerb entsprechender Kompetenzen wird dann abgetrennt und – als ‚Queranliegen‘ - in extracurricularen Kursen verhandelt oder ‚unterhalb‘ der von Professor/innen oder regulären Lehrkräften bespielten Ebene in Tutorien abgeschoben. Wir vertreten die These: Die „Integration von Queranliegen“ in die fachliche Lehre ist der Schlüssel zu einer Studienreform, die diesen Namen verdient. Das Fachstudium vom Kompetenzerwerb und von den Praxisformen her zu konzipieren, die sich hinter den „Queranliegen“ verbergen, würde bedeuten, die Perspektive der Erkenntnis konstituierenden Prozesse im Fachstudium einzunehmen, kurz – auf das Studieren bezogen zu lehren.

Durch unseren Beitrag möchten wir in eine Diskussion über die Frage einsteigen, was geschehen müsste, damit die immer noch verbreitete ‚Abstoßungsreaktion‘ gegen die wirkliche Integration von vermeintlichen „Queranliegen“ überwunden werden kann.

Kathrin Futter, lic. phil.

Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik, Universität Zürich

Verknüpfung von Forschung und Lehre in der studentischen Wahrnehmung

Das Leitbild der Universität Zürich schreibt fest, dass wissenschaftliche Bildung einer universitären Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden bedarf und dass diese Bildung auf selbstständiger Forschung beruht, welche nur durch Personen vermittelt werden kann, die auch selbst Forschung betreiben. Dieser Beitrag untersucht, ob und wie diese „Verknüpfung von Forschung und Lehre“ aus Sicht der Studierenden wahrgenommen wird und ob sich diese als Teil der universitären Gemeinschaft sehen.

Im Rahmen der Vergabe des Lehrpreises 2009 an der Universität Zürich (Fokuskriterium „Verknüpfung von Forschung und Lehre“), konnte mittels Pretest für die Itemanalyse und der eigentlichen Vollerhebung bei allen eingeschriebenen Bachelorstudierenden, eine ansehnliche Datenbasis gewonnen werden. In diesem Beitrag werden erste Resultate vorgestellt und es wird vor allem auch der Frage nachgegangen, ob die „Verknüpfung von Forschung und Lehre“ in der studentischen Wahrnehmung an der Universität vorkommt und wenn ja, wie sich dieses curriculare Prinzip zeigt.

Oliver Glindemann, Dr. des. Lothar Rieth

Hochschuldidaktische Arbeitsstelle bzw. Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Darmstadt

Didaktik 2.0 – Neue Wege in der politikwissenschaftlichen Lehre

Seit 2007 wird an der TU Darmstadt das COP-Review-Projekt angeboten. Studierende untersuchen in dem Seminar das Nachhaltigkeitsengagement deutscher Unternehmen in den Bereichen Menschenrechte, Arbeitsstandards, Umweltschutz und Anti-Korruption.

Das COP-Projekt schlägt eine Brücke zwischen Theorie und Praxis, indem Schlüsselkompetenzen integriert in die politikwissenschaftlichen Kerninhalten gefördert werden. Die Studierenden arbeiten als Gruppe zusammen und halten im Laufe des Semesters mehrere Präsentationen. Zu ihren Präsentationen und ihrer Teamarbeit bekommen sie qualifizierte Rückmeldungen.

Zur Unterstützung der Präsenzlehre setzen wir die Internetplattform Moodle und das Aufzeichnungsprogramm Lecturnity ein. Alle Materialien sowie die aufgezeichneten Vorträge der Dozenten, Gast-Referenten und Präsentationen der Teilnehmer werden online zur Verfügung gestellt. Die Teilnehmer können zeit- und ortsunabhängig auf die Inhalte der verschiedenen Sitzungen zugreifen und nutzen die Plattform zur Kommunikation und gemeinsamen Arbeit.

Der Vortrag stellt das Seminarkonzept und die bisherigen Erfahrungswerte vor.

www.theorymeetspractice.de

Matthias Heiner, Prof. Dr. Johannes Wildt, Dr. Marianne Merkt, Santina Battaglia

Hochschuldidaktisches Zentrum der TU Dortmund; Zentrum für Hochschul- und Weiterbildung, Universität Hamburg; Abt. Exzellenz der Lehre, Universität Freiburg

Kompetenzorientiert Studieren – Paradigmenwechsel für die Lehrkompetenz an Hochschulen?

Die paradigmatische Orientierung auf Kompetenzkonzepte ist zum Mainstream in den Vermittlungswissenschaften avanciert.

Spätestens seit der Bologna-Reform mit Modularisierung, Outcome-Orientierung und internationaler Vergleichbarkeit wird auch das wissenschaftliche Studium in die Terminologie von Kompetenzentwicklung und Kompetenzerwerb gefasst.

Hat Studieren als Prozess wissenschaftlicher Kompetenzentwicklung und akademischer Professionalisierung auch Konsequenzen für die Entwicklung von Lehrkompetenz? Wie wirkt sich die Umstellung auf Selbststeuerung, Lernumfeldgestaltung, Lerncoaching, Wissenskommunikation, Handlungsorientierung und sozialkulturell verantworteter Performanz auf die Anforderung an Lehrkompetenz aus?

Das bmbf-geförderte Projekt ProfiLe untersucht die Professionalisierung der Lehrtätigkeit an Universitäten als Kompetenzentwicklung auf dem informellen Weg des „learning-by-doing“ und formellen hochschuldidaktischen Weiterbildung. Was ist Aufgabe der hochschuldidaktischen Weiterbildung? Was geschieht „en passant“ auf dem Weg der Professionalisierung?

Dr. Bettina Jansen-Schulz

Hochschuldidaktik und Gender-Diversity, Leuphana Universität Lüneburg

Gender in der Hochschuldidaktik – Gender in der Lehre

Hochschullehre wird heute mit zwei Innovationen konfrontiert: zum Einen verlangt die Modularisierung des Studiums neue Lehr-Lernkonzepte, den „shift from teaching to learning“. Zum Anderen wird von guter Lehre auch Gender- und Diversity-Orientierung strukturell, inhaltlich und interaktionsbezogen erwartet. Beides spiegelt sich noch kaum in der Hochschuldidaktik wider und schon gar nicht in einem integrierten hochschuldidaktischen Konzept. In dem Beitrag werden am Beispiel der Leuphana Universität Lüneburg Konzepte und Ansätze des Integrativen Genderings in der Lehre und der genderintegrierten Hochschuldidaktik vorgestellt.

Becker, Ruth/ Kortendiek, Beate/ Schäfer, Gudrun/ Jansen-Schulz, Bettina (2006): Genderaspekte bei der Einführung und Akkreditierung gestufter Studiengänge – eine Handreichung. Studie Netzwerk Frauenforschung NRW, Nr. 7, Dortmund (2007?)

Curdes, Beate/Marx, Sabine/Schleier, Ulrike/Wiesner, Heike 2007: Gender lehren – Gender lernen in der Hochschule. Konzepte und Praxisberichte. BIS Verlag Oldenburg

Dudeck, Anne/ Jansen-Schulz, Bettina (2006): Hochschuldidaktik und Fachkulturen. Gender als didaktisches Prinzip. Universitätsverlag Webler, Bielefeld

Haasper, Ingrid/Jansen-Schulz, Bettina (2008): Key-Competences: Gender, Ringvorlesung an der Hochschule für angewandte Wissenschaften und Kunst Hildesheim, Holzminden, Göttingen, LIT Verlag Hamburg, Münster

Jansen-Schulz (2006): Prinzip Gender für einen neue Hochschulpolitik und veränderte Fachkulturen in Naturwissenschaft und Technik, in „ADA – Mentoring, FZ für Mentoring und Gender Mainstreaming in Technik und Naturwissenschaften, Heft 16 November 2006 S. 9-12

Dies. (2006): Gendersensible Lehre in den Naturwissenschaften. Coaching und Hospitationsauswertung Fachhochschule Gießen-Friedberg, unverö. Manuskript

Dies. (2007): Integratives Gendering in der Lehre und Forschung am Beispiel der Universität Lüneburg im Projekt Gender-Kompetenz in naturwissenschaftlich-technischen Studiengängen, Lehre, Forschung und in der Hochschulorganisation. In Kamphans, Marion/ Auferkorte-Michaelis, Nicole (Hrsg.) (2007): Gender Mainstreaming – Konsequenzen für Forschung, Studium und Lehre. Dokumentation des AHD-Kongresses, AG Gender Universität Dortmund

Kamphans, Marion/ Auferkorte-Michaelis, Nicole (Hrsg.) (2007): Gender Mainstreaming – Konsequenzen für Forschung, Studium und Lehre. Dokumentation des AHD-Kongresses, AG Gender Universität Dortmund

Münst, Agnes Senganata (2002): Wissensvermittlung und Geschlechterkonstruktionen in der Hochschule. Ein ethnographischer Blick auf natur- und ingenieurwissenschaftliche Studienfächer.

Beltz, Deutscher Studienverlag Weinheim/Basel

Dipl.-Päd. Ulrich Kirchgäßner, Dr. Ruth Michalek

Pädagogische Hochschule Freiburg

STEP – Studieneinstiegsphase

STEP findet als Kompaktseminar des Bachelor-Studiengangs „Erziehung & Bildung“ im Wintersemester vor Beginn der eigentlichen Veranstaltungszeit statt. Grundlage des didaktischen Konzepts bildet der Ansatz des „problem based learnings“. Das Seminar verfolgt hauptsächlich drei Ziele:

1. Den Einstieg ins Studium erleichtern,
2. Die Fähigkeit zum Selbststudium individuell und in der Gruppe erwerben,
3. Lern- und Arbeitstechniken erlernen.

Am ersten Seminartag werden Arbeitsgruppen gebildet, die unterstützt durch TutorInnen, die weiteren Lern- und Arbeitswege planen. Auf einer Exkursion geben am zweiten Tag Referent(inn)en aus unterschiedlichen Perspektiven Einblicke in einen pädagogisches Rahmenthema (z.B. 'Bildung und Familie' oder 'Diversity'). Anschließend suchen die Gruppen sich aus dieser Informationsfülle eine eigene Fragestellung, die sie in den folgenden zweieinhalb Wochen bearbeiten. Die Ergebnisse werden in einer abschließenden Präsentation dargestellt und schriftlich dokumentiert.

In die Kompaktphase integriert sind einführende Veranstaltungen wie z.B. die Bibliotheksnutzung sowie verschiedene geselligen Angebote.

Mit dem Kompaktseminar STEP – Studieneinstiegsphase wurde eine Seminarkonzeption entwickelt, die als Studieneinstieg auch für andere Studiengänge einsetzbar und damit in einer besonderen Weise nachhaltig ist.

Dr. Bärbel Könekamp

Hochschuldidaktische Arbeitsstelle, Technische Universität Darmstadt

Neue Mentorenprogramme in der Studieneingangsphase

An der TU Darmstadt werden neue Programme entwickelt, die den Studienerfolg in der Studieneingangsphase verbessern sollen. Dies kann beispielsweise mit studentischen Mentoren gelingen, die am Studienanfang individuelle Orientierungshilfen geben und allgemeine Studienprobleme des Studiengangs an die Lehrenden zurück melden.

Eine gute Betreuung zielt auf eine schnellere Orientierung und damit auf eine bessere Studierbarkeit der anspruchsvollen Bachelor - Studiengänge. Eine höhere Identifikation mit dem Studium durch intensive Betreuung begünstigt die Entwicklung eines anderen Selbstverständnisses von Studium, so die Annahme. Studienanfänger sollen daher zukünftig darin unterstützt werden, sich besser in den studentischen Alltag mit seinen unterschiedlichen Anforderungen einzugewöhnen.

Studentische Mentorenprogramme können das gesetzlich geregelte Mentorenprogramm der Professoren ergänzen. Das Programm bietet einen engen Kontakt und eine durchgehende individuelle Begleitung im ersten Semester durch ältere Studierende.

Das Programm wurde am Fachbereich Informatik initiiert und in Kooperation mit der Hochschuldidaktischen Arbeitsstelle weiterentwickelt und evaluiert. Mit der Einführung des studentischen Mentorenprogramms an anderen Fachbereichen wird die Übertragbarkeit des Konzeptes auf andere Studiengänge geprüft.

Dr. René Krempkow, Lukas Bischof

Abteilung Qualitäts- und Umweltmanagement, Universität Freiburg

Absolventenstudien zur Analyse der Studierbarkeit von Studiengängen

Studierbarkeit wird häufig prozessnah mit Hilfe von Studierendenbefragungen empirisch analysiert. Wenn jedoch Studierbarkeit als Ergebnisindikator eines Prozessmodells im Mittelpunkt des Interesses steht, können auch Absolventenbefragungen einen Beitrag leisten. Denn erst Absolventen können das komplette Studium rückblickend bewerten. Außerdem können bestimmte Probleme durch

Studierendenbefragungen kaum erfasst werden, so z.B. Probleme bei der Organisation von Abschlussprüfungen und Wiederholungsmöglichkeiten (vgl. z.B. Daniel 1996). Für den hier geplanten Beitrag soll daher Studierbarkeit als zeitliche Perspektive des Studiums am Beispiel der durchschnittlichen Fachstudiendauer mit Hilfe von Absolventenbefragungen in den Blick genommen werden. Weitere wichtige Zusammenhänge zur Studiendauer können neben der Studienorganisation nach Daniel (1996) auch in Berufs- und Studienberatung, Hochschulzugang und Studienfinanzierung zu finden sein. Auch Erwerbstätigkeiten während des Studiums, Bildungsweg und Abiturnote können bedeutsam sein (vgl. Krempkow 1999 und Folgejahre). Ausgehend von vorhandenen Studien soll deshalb ein Analysemodell zu potentiellen Determinanten der Studiendauer und ausgewählte Ergebnisse vorgestellt werden. Dies soll die Frage klären helfen, welchen Anteil Merkmale des Studiengangs und welchen individuelle Faktoren zur Erklärung der durchschnittlichen Studiendauer eines Studiengangs beitragen.

Daniel, H.-D. (1996b): Korrelate der Fachstudiendauer von Betriebswirten - Ergebnisse einer Absolventenbefragung der Universität Mannheim. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft (ZfB) Ergänzungsheft 1/1996: 95-115.

Krempkow (1999f.): Abschlussberichte der Dresdner Absolventenstudien. URL: <http://www.kfbh.de/absolventenstudie/volltexte/index.htm>

Prof. Dr. Siegfried Lewark

Institut für Forstbenutzung und Forstliche Arbeitswissenschaft, Universität Freiburg

„Gender in natural resources management“: vier Jahre Erfahrungen mit einem „blended“ E-Learning-Kurs

Ein internationaler E-Learning-Kurs in englischer Sprache wird an den Universitäten Freiburg und Joensuu (Finnland) durchgeführt. Aus traditionellen Kursen wurde ein Kurs (5 ECTS-Punkte) mit einem Start von vier Tagen im Lehrsaal und anschließendem Lernen über eine Internet-Lernplattform entwickelt.

Die Ziele liegen im Erwerb methodischer Kompetenz und affektiver Orientierung im Feld „Gender studies“ sowie von Kenntnissen über die Beschäftigung in verschiedenen Feldern und Ebenen des Managements natürlicher Ressourcen sowie der Erarbeitung von Broschüren mit Lebensgeschichten von Frauen und Männern.

Der Kurs beruht auf sieben zu erarbeitenden Texten, die auf die Lernplattform gestellt werden.

Kursmaterial wird schrittweise zur Verfügung gestellt, so dass der Vorbereitungsaufwand begrenzt wird. Blended learning-Kurse dieser Art bedürfen keiner aufwendigen Online-Komponenten. Daher ist ein solches Vorgehen hervorragend zur schrittweisen Einführung von Lernenden und Lehrenden ins E-Learning geeignet.

http://www.silva-network.uni-freiburg.de/content/publications/Silva_Publications_3_2006_Proceedings_Wageningen_2005.pdf
(Seiten 36 ff)

Dr. Kerstin Mayrberger, Angela Sommer

Universität Hamburg – Zentrum für Hochschul- und Weiterbildung (ZHW)

Gute Lehre fördern und fordern! – Qualitätsentwicklung und -sicherung aus hochschuldidaktischer Perspektive

Als Anbieter des hochschuldidaktischen postgradualen Studiengangs „Master of Higher Education“ ist das ZHW vor eine doppelte Herausforderung gestellt: Es gilt einerseits, unseren Studierenden ein akademisch hochwertiges und zugleich praxisrelevantes Weiterbildungsstudium anzubieten. Andererseits müssen wir uns selbst an diesem Anspruch messen lassen, d.h. gute Lehre bieten, die qualitativ hochwertig ist und damit einen vorbildlichen Charakter hat bzw. haben kann. Unsere Aufgabe ist es insofern für den Studiengang Qualität zu definieren und zugleich zu evaluieren – von der Ebene der Lehrveranstaltung über die Ebene der Modulleitung und unter Einbezug der

Studiengangsorganisation bis hin zum Qualitätsanspruch des ZHW in Lehre und Forschung selbst. Nur so kann im weitesten Sinne „gute Lehre“ und damit „gutes Lernen“ gefördert und gefordert werden.

In unserem Beitrag wollen wir einen Einblick in unser Gesamtkonzept zur Qualitätsentwicklung und -sicherung am ZHW geben, das seit 2008 entwickelt wird und sich aktuell in der Pilotphase befindet. Den Fokus werden wir auf die Ebene der systematischen Lehrveranstaltungsevaluation unter Einbezug der Perspektive der Lehrenden und Lernenden sowie der Modulleitung legen. Dabei möchten wir auf relevante Schritte und eigene Erfahrungen im Qualitätsentwicklungsprozess innerhalb einer Institution aufmerksam machen (z.B. Definition von Qualität, Entscheidung für ein Verfahren, Einbezug der Beteiligten, wichtige Meilensteine) sowie erste Ergebnisse zeigen und deren Konsequenzen für den weiteren Prozess diskutieren. Unser Konzept kann gerade im Hinblick auf Akkreditierungsprozesse und die Diskussion um „Exzellenz in der Lehre“ interessante Anregungen liefern.

http://www.zhw.uni-hamburg.de/zhw/?page_id=6

Prof. Dr. Cornelia Niederdrenk-Felgner, Dr. Sylvia Lepp

Kompetenzzentrum Lehre, Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen

Entwicklung von Handlungskompetenz im Studium

Um den „Shift from Teaching to Learning“ in allen Studiengängen und Lehrsystemen zu verankern und den Wechsel von einer inhaltsorientierten zu einer kompetenz-orientierten Hochschulbildung zu unterstützen, wurden die wichtigsten Weichen gestellt.

Im Januar 2008 wurde das Kompetenzzentrum Lehre als hochschulweite Einrichtung institutionalisiert. Auf Basis der Erkenntnisse und Erfahrungen aus der Entwicklung und Umsetzung einer umfassenden Konzeption zur Entwicklung von Handlungskompetenz im Studiengang VWL stellt es bedarfsgerecht allen für die Lehre verantwortlichen Beratung und Unterstützung zur Verfügung:

- Den Studiengängen bei der Operationalisierung der Studienziele und der Koordination von fachlichen und überfachlichen Veranstaltungen.
- Den Lehrenden bei der Beschreibung der Lernziele, der zielorientierten Gestaltung von Lernumgebungen und der Messung der Lernergebnisse.

Im Kern geht es um das zielführende Umgestalten von Curricula, einzelnen Lehrveranstaltungen und Praxissemesterbetreuung. Hinzu kommt das Etablieren von flankierenden Zusatzveranstaltungen und Rahmenbedingungen.

<http://www.hfwu.de/index.php?id=4243>

Dipl. Psych. Dorothee Rückert; Dipl. Päd. Sandra Schönauer

Kompetenzzentrum – KoSi, Universität Siegen

Schlüsselkompetenzen und Angebote im Bereich der Hochschuldidaktik - erste Ergebnisse

Im Frühjahr 2007 hat das Kompetenzzentrum der Universität Siegen - KoSi - seine Arbeit aufgenommen. In mehreren „Angebotsbereichen“ - Fremdsprachen, schriftliche / mündliche Kommunikation, Sozialkompetenz /Management, Information / Medien, Wissenserwerb/ Wissensvermittlung - werden Veranstaltungen organisiert, welche vorwiegend von externen Lehrbeauftragten durchgeführt werden. Ferner wurden ein Selbstlernzentrum für Fremdsprachen einschließlich entsprechender Lernberatung sowie eine peer-to-peer Schreibberatung eingerichtet. Die Arbeitsstelle Hochschuldidaktik ist in das Kompetenzzentrum integriert.

In unserem Beitrag werden wir berichten, wie durch diese besondere Organisationsform auf Anforderungen im Bereich der Lehre, wie sie einerseits durch den Auftrag - Vermittlung von Schlüsselkompetenzen -definiert sind, andererseits aus den Erfahrungen und empirischen Befunden der Beurteilung von Lehrveranstaltungen durch die Studierenden extrapoliert werden, im Rahmen der

hochschuldidaktischen Angebote reagiert wird. Exemplarisch werden wir aus den bisherigen Pilotveranstaltungen berichten und erste Evaluationsergebnisse vorstellen.

Petra Selent

Hochschuldidaktisches Zentrum der TU Dortmund

Studiengangsentwicklung im Studiengang Informatik? Hochschuldidaktische Forschung macht's möglich!

Geht es nach dem Willen von Politik und Arbeitgebern, so sollen in den Ingenieurwissenschaften und der Informatik die Studierendenzahlen deutlich erhöht, die Studienabbrüche verringert und der Frauenanteil gesteigert werden. Für die Studiengänge ist dies keine leichte Aufgabe, zumal selten bekannt ist, was die Gründe für niedrige Anfängerzahlen, Studienabbrüche und den geringen Frauenanteil sind. In einem empirischen Forschungsprojekt an der TU Dortmund wurden Fach- und Lehrkultur in zwei ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen untersucht, um Indikatoren der Fach- und Lehrkultur zu eruieren, wie zukünftig eine hohe Passfähigkeit zwischen Studierenden und Fach erreicht werden kann. Die Forschungsergebnisse wurden den beteiligten Fachbereichen zurückgemeldet, zudem konkrete Maßnahmen zur Studiengangsentwicklung entwickelt und vorgeschlagen. Ein Fachbereich griff die Ideen konstruktiv auf, mit der Folge, dass sich eine intensive Kooperation zwischen Informatik und Hochschuldidaktik ergab, die die Qualifizierung von Tutorinnen und Tutoren zur Aufgabe hat. Ergebnisse aus der Fachkulturstudie sowie das Konzept, Einschätzungen und Erfahrungen aus dieser ungewöhnlichen Kooperation möchten wir vorstellen.

Information zum Forschungsprojekt „Über die Zahlen hinaus. Fach- und Lehrkultur als Resistenzfaktor und Studienvariable für das Studienwahlverhalten junger Frauen und Männer“ : <http://www.hdz.uni-dortmund.de/index.php?id=269>

Kristina Steger, Prof. Dr. Petra Ratka-Krüger

Universitätsklinik für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (Freiburg)
Abteilung für Zahnerhaltungskunde und Parodontologie
Universität Freiburg

MasterOnline Parodontologie – Ein neuartiger Postgraduierten-Studiengang stellt sich vor

Im Oktober 2007 ist der erste und einzige in Deutschland akkreditierte Master-Studiengang auf dem Gebiet der Parodontologie an den Start gegangen. Der Universität Freiburg ist es gelungen, das neuartige Format eines orts- und zeitunabhängigen, internet-gestützten Weiterbildungsstudiengangs erfolgreich zu etablieren. Inzwischen studieren zwei Jahrgänge niedergelassener Zahnärzte – insgesamt 26 Teilnehmer – berufsbegleitend an der Klinik für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, Abteilung Zahnerhaltung und Parodontologie der Universität Freiburg. Ziel des sechssemestrigen, modular aufgebauten Studiengangs ist die Erlangung des international anerkannten akademischen Grades Master of Science.

Unterstützt wird dieses Projekt durch eine Förderung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg (Zukunftsoffensive III „Förderprogramm MasterOnline“).

Die Parodontologie als ein Teilbereich der Zahnmedizin rückt immer mehr in den Fokus der Wissenschaft und auch der praktischen Zahnmedizin. Ursächlich hierfür sind der demographische gesellschaftliche Wandel und die erfolgreichen Entwicklungen in der Zahnerhaltung bis ins hohe Alter, wie immer mehr Untersuchungen eindrucksvoll belegen (Deutsche Mundgesundheits-Studie IV, 2006).

Die Studierenden erarbeiten die theoretischen Grundlagen im Online-Selbststudium. Betreut werden sie hierbei von sowohl didaktisch, als auch zahnmedizinisch speziell ausgebildeten Teletutoren. Das Konzept des Blended-Learning wird durch ergänzende Präsenzphasen umgesetzt, die nahezu ausschließlich für das Erlernen operativer Fähigkeiten reserviert sind.

Für den Zusammenhalt der Studiengruppe und den fachlichen Austausch untereinander haben sich regelmäßige Treffen im „virtuellen Klassenzimmer“, realisiert durch das Programm Adobe Acrobat Connect, zu einem ausgesprochen wichtigen Bestandteil des Studiums entwickelt. Die hohe wissenschaftliche Qualität und Aktualität der Lehrinhalte wird durch namhafte Referenten aus Hochschule und Praxis sowie durch die Kontrolle eines unabhängigen Fachbeirats gewährleistet.

Im Oktober 2010 werden die Studierenden des ersten Jahrgangs nach sechs Semestern und zehn absolvierten Modulen ihre Weiterbildung abschließen und nach erfolgreicher Prüfung und Anerkennung der Masterthese den Titel Master of Science der Universität Freiburg erhalten.

Dr. Birgit Szczyrba

Hochschuldidaktisches Zentrum der TU Dortmund

Dipl.-Psych. Edith Kröber

Zentrum für Curricularentwicklung, Universität Stuttgart

Selbststudium in Bologna neu interpretiert?

Im Zuge des Bolognaprozesses wird in Studiengängen das Selbststudium der Studierenden mit Leistungspunkten (ECTS) vergütet. Daher liegt die Planung, Initiierung, Betreuung und Bewertung der Selbststudienzeiten der Studierenden stärker in der Verantwortung der Lehrenden als bisher. Seit der Umstellung der Studiengänge beobachtet man zwei suboptimale Extreme des Umgangs mit dem Selbststudium: verstärkte Kontrolle und Verschulung vs. weitgehende Indifferenz bzw.

„Verwahrlosung“. Die Möglichkeit, das begleitete Selbststudium systematisch und an die Bedarfe der Studiengänge und Fachkulturen angepasst zu gestalten, existiert dagegen in unterschiedlichen ausgefeilten Konzepten.

Für die Planung, Durchführung und Auswertung der Selbststudienphasen sind Lehrende in der Regel nicht systematisch qualifiziert worden. In diesem Workshop widmen wir uns der Frage, wie wir Lehrende dafür qualifizieren und in die Verantwortung nehmen, das begleitete Selbststudium angemessen zu betreuen?

Dr. Peter Tremp

Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik, Universität Zürich

Didaktische Leitlinien als curriculares Profil – Einleitung in die Themenblöcke

Studiengänge werden, so die Bologna-Konzeption, von zu erreichenden Kompetenzen her geplant. Damit sind die Zielsetzungen von Lehre gegeben, die einzelnen Elemente – die Module – werden dann daran gemessen, was sie zur Erreichung dieser Zielsetzung beitragen können.

Für die Konstruktion von Studiengängen bleiben damit noch grosse Gestaltungsräume offen. Weitere Überlegungen und Kriterien sind erforderlich, um zu einer profilierten Studienstruktur zu kommen. Eine solche Profilierung kann beispielsweise in einem methodischen Zugang liegen, der damit zum einem curricularen Prinzip wird. Was beim Zugang „problem-based-learning“ schon seit einiger Zeit erprobt wird, kann beispielsweise auch mit „Forschendem Lernen“ geprüft werden. Dieses Prinzip würde ein Charakteristikum universitärer Hochschulen ins Zentrum rücken und damit ein mögliches Studiengangprofil von Forschungsuniversitäten beschreiben.

Dr. Dietrich v. Queis

Hamburg

Der Umgang mit internationalen Studierenden als hochschuldidaktische Herausforderung

Internationale Studierende machen fast 10% aller Studenten an deutschen Hochschulen aus mit wachsender Tendenz. Ein großer Teil (manche Schätzungen sprechen von 50%) bricht das Studium ab; viele fühlen sich nicht wohl, klagen über mangelnde Betreuung und kapseln sich ab, so dass Integration nur selten stattfindet. Die deutschen Hochschulen haben sich bislang kaum auf die spezifischen Bedürfnisse und Probleme ihrer internationalen Studierenden eingestellt, geschweige denn sich hochschuldidaktisch mit den besonderen Bildungstraditionen und Lernkulturen dieser Studierendengruppe beschäftigt. Daher wird in diesem Beitrag die Frage behandelt, welche hochschuldidaktischen Maßnahmen und Kompetenzen für den angemessenen Umgang mit internationalen Studierenden erforderlich sind.

Markus Weil, Balthasar Eugster

Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik, Universität Zürich

Studium und Praktikum – die Relevanz des selbstgesteuerten Lernens für die Hochschule

Für die Entwicklung eines Studienganges sind nicht nur die Studienanteile in Form von Lehrveranstaltungen, sondern auch jene Elemente wichtig, die sich der unmittelbaren didaktischen Gestaltung entziehen. Ein solches Element ist das Praktikum. Es scheint ein Ort vorwiegend selbstgesteuerten Lernens zu sein. Um die Verknüpfung von Studium und Praktikum aber nicht dem Zufall zu überlassen, gilt es erstens die (Mit-)Gestaltungsmöglichkeiten der Modulverantwortlichen in der Lernumgebung „Praktikum“ und zweitens die Wirksamkeit begleitender oder nachbereitender Lehr-Lernprozesse auszuloten.

Zur Gestaltung letztlich selbstgesteuerter Lernszenarien durch die Modulverantwortlichen können Konzepte aus der Beruf- und Erwachsenenbildung (wie z.B. Übungsfirma oder Lernfoyer) herangezogen werden. Begleitende oder nachbereitende Lehr-Lernprozesse lassen sich hingegen in Lehrveranstaltungen einbetten oder über die Art der Leistungsnachweise dokumentieren. Der Vortrag zielt auf eine Darstellung dieser beiden Gestaltungsmöglichkeiten und auf grundsätzliche Überlegungen zum Verhältnis von Studium und Praktikum unter dem Aspekt des selbstgesteuerten Lernens.

Silke Weiß

Arbeitsstelle Hochschuldidaktik, Universität Freiburg

Selbstbestimmtes Lernen im Studium - Lernmotivation in reformierten Studiengängen

Mit der Bologna-Deklaration wurde der Grundstein für eine umfassendste Studienreform in Deutschland gelegt. Ausgehend von bildungspolitischen Innovationen, die sich aus dem Bolognaprozess ergeben haben, lassen sich strukturelle Veränderungen für reformierte bzw. neu gestaltete Studiengänge an deutschen Hochschulen ableiten. Diese Veränderungen wirken sich auf die Gestaltung der Hochschule als Lernumgebung und damit auf die Lernprozesse der Studierenden aus. Anhand des Konzepts des selbstgesteuerten Lernens und der Lernmotivation werden Veränderungen im Lernen und die Förderung selbstbestimmten Lernens in reformierten Studiengängen dargestellt.

Prof. Dr. Johannes Wildt

Hochschuldidaktisches Zentrum der TU Dortmund

Was bedeutet der „Shift from Teaching to Learning“ für die Lehr- und Lernqualität in Studiengängen?

Mit dem „Shift from Teaching to Learning“ von einer „lehrenden – zu einer studierendenzentrierten“ Lehrauffassung wandeln sich auch die Anforderungen an die Lehr- und Lernqualität in Studiengängen. In den Vordergrund treten die Gestaltung von Lernumgebungen und die Entwicklung von Lehrstrategien, die aktives Lernen in Studiengängen fördern. Dazu zählen insbesondere Konzepte problembasierter, fallbezogener, projektorientierter und forschenden Lernens. Mit Bezug auf neuere empirische Untersuchungen wird gezeigt, inwiefern sich solche Konzepte für ein Studium eignen, das „learning outcomes“ als fachbezogene und generische Kompetenzen anzielt. Bei der Studiengangskonstruktion geht es dabei um ein „constructive alignment“ zwischen learning outcomes als Kompetenzen, kompetenzorientierten Prüfungsformaten und entsprechenden Lehr-Lern-Szenarien.

Dr. Adi Winteler

Beauftragter der Präsidentin für die Förderung der Hochschullehre, UniBw München, Zentralinstitut studium plus und Wissenschaftliche Beratung für das Programm ProLehre in der Carl von Linde-Akademie der TU München

Lern-Engagement der Studierenden - Indikator für die Qualität und Effektivität von Lehre und Studium in Studiengängen

In diesem Beitrag beschäftigen wir uns nicht mit der Qualität der Lehre selbst, sondern mit der Erfassung der daraus resultierenden Lernergebnisse (learning outcome) der Studierenden, d.h., mit der Effektivität von Lehre und Studium in Studiengängen generell. Die bisher verwendeten Instrumente der Lehrveranstaltungsevaluation können zu diesem Zweck nur bedingt genutzt werden, da mit ihnen in der Regel der Prozess und weniger das Ergebnis (einer Veranstaltung) gemessen wird. Der Erfolg der Ausbildung kann zuverlässig und valide durch die Befragung der Studierenden zu Art und Ausmaß ihres Lern-Engagements im Studium festgestellt werden. Im vorliegenden Beitrag wird ein Instrumentarium vorgestellt und begründet, das gegenwärtig wohl als bester Indikator für die Qualität und Effektivität von Lehre und Studium in Studiengängen gelten kann, das sogenannte „Survey of Student Engagement“. Es kann als Vergleichsmaß der Effektivität von Lehre und Studium auf Studiengangsebene eingesetzt werden.

Dr. Ute Woschnack

Center for Higher Education, ETH Zürich

Dr. Wolfgang Schatz

Abt. Akademische Dienste, Universität Luzern

Forschungsorientierte Ausbildung? Qualifikationsprofile in der Curriculumsentwicklung von Masterstudiengängen

Die Beschreibung des Qualifikationsprofils ist ein zentrales Element in der Entwicklung des Curriculums für einen Studiengang. Hier wird sichtbar gemacht, welche Ausrichtung der Studiengang hat und welche Qualifikationen die Absolventen erwerben können. Das Profil kann beispielsweise stark an den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes orientiert sein oder dezidiert auf Forschung ausgerichtet sein. Das Curriculum sollte entsprechend auf die vorgängig definierten Qualifikationsziele abgestimmt sein. Wie kann bereits während der Entwicklung des Curriculums überprüft werden, ob die Qualifikationsprofile so erreicht werden können? Eine Vergleichbarkeit der Qualifikationsprofile soll

zum Beispiel über die nationalen Qualifikationsrahmen (z.B. in der Schweiz: nqf-HS) gewährleistet werden.

Wir haben ein Werkzeug erarbeitet, das hier helfen kann. Unter anderem kann das Qualifikationsprofil anhand von drei Indizes dargestellt werden: 1) Research Proximity Index; 2) Practice Proximity Index und 3) Interdisciplinary Proximity Index.

Link zum Papier zum Schweizer Qualifikationsrahmen:

http://www.crus.ch/die-crus/analysiert-evaluiert/qualifikationsrahmen-nqfch-hs.html?no_cache=1&L=0

Woschnack, U., Schatz, W. & Eugster, B. (2008). Prüfungen als Schlüsselement kompetenzbasierter Curricula – das Lernziel-Leistungskotroll-orientierte Curriculummodell (LLC). *Blickpunkt Hochschuldidaktik*, Nr. 118, S. 58-73.